Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 1

Artikel: Was wir wollen
Autor: Hartmann, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-131453

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was wir wollen.

An religiösen Blättern ist längst kein Mangel mehr. Jede religiöse Gemeinschaft, jede kirchliche Richtung bedient sich dieses Mittels, um ihre Anhänger zusammenzuhalten und für ihre Sache zu werben. Wenn wir den bestehenden Blättern ein neues beizufügen suchen, werden wir uns zu rechtfertigen haben.

Vor allem sprechen wir eines mit Nachdruck aus: Es gilt uns nicht, Wert und Verdienst der religiösen Wochen- und Monatsschriften herabzusetzen, die bereits und teilweise seit Jahrzehnten ihren Leserkreis haben. Nicht wenige unter ihnen lösen ihre Aufgabe mit großem Geschick und haben mit Recht festen Boden gefaßt in unserm Volk. Ja, ihr ferneres Gedeihen ist auch unser Wunsch, sofern ihnen ihre religiöse Aufgabe höher steht als ein verständnis- und liebloser Kampf gegen Andersdenkende.

Aber wir sehen die große Zahl derer vor uns, die von diesen Blättern nicht erreicht werden oder in ihnen das nicht finden, was dem gegenwärtigen Bedürfnis entspricht. Wir sehen die Leute, die nicht nach religiöser Erbauung im alten Sinn suchen. Sie verlangen nach Aufklärung, nach einer offenen, durch keine Rücksicht gehemmten Aussprache über die Dinge, die ihnen Gegenstand von Zweifeln und Bedenken sind. Sie tragen das starke Bedürfnis in sich, zu einem eigenen Urteil zu kommen und ohne Bevormundung Stellung zu nehmen zu den religiösen und sittlichen Fragen der Zeit. Daher treten sie mit Mißtrauen an alles heran, was durch kirchliche oder kirchenpolitische Tradition gebunden ist. Ihre Zahl ist im Wachsen außerhalb aber auch innerhalb der bestehenden religiösen und kirchlichen Gemeinschaften. An sie möchte unser Blatt sich wenden.

Die letzten fünfzehn Jahre haben uns eine stark veränderte religiöse Lage gebracht. Aeußerlich nicht, oder doch nur in geringem Maß. Das kirchliche Leben in unserem nichtkatholischen Volk pulsiert noch immer recht schwach. Ja, unsere kirchlichen Einrichtungen

sind selten so scharf angegriffen worden, wie in den letztvergangenen Jahren. Aber das religiöse Empfinden hat sich verfeinert. Sprach man vor zwei Jahrzehnten noch viel von Feindschaft gegen die Religion und von der Menge der Entfremdeten, so redet man seit einer Reihe von Jahren mit Recht und in steigendem Maß von den Suchenden.

Die Zeit, da eine große Zahl auch der Gebildeten mit bloßer Ablehnung der Religion sich begnügte, scheint hinter uns liegen. Statt dessen machen wieder Tausende stillschweigend, verwundert, ja mit nicht zu unterdrückender Achtung Halt vor der ihnen unbegreiflichen Lebenserscheinung, die man Religion nennt. Die Achtung aus der Ferne hat sich aber vielerorts gesteigert zu dem Wunsch, in die unbegreifliche Tatsache tiefer einzudringen, sie wirklich kennen zu lernen.

Dieses neuerwachte Interesse verlangt nun nicht in erster Linie nach Erbauung, sondern nach klarer Auseinandersetzung. Man fühlt, daß man über die einfachen ewigen Wahrheiten nicht hinauskommt. Aber man will sie hören in der Sprache unserer Tage, will sie sehen, hineingestellt in die Forschungsergebnisse der Gegenwart und in die sittlichen und sozialen Aufgaben, die uns umdrängen. Es gilt — so wie es je und je in gewissen Abständen der geschichtlichen Entwicklung gegolten hat — das Band zu ergreifen, das modernes Leben und religiöses Denken mit einander verknüpft. Nur so kann aus dem Willen zum Glauben, der Tausende beseelt, auch der Mut zum Glauben werden.

Daneben wollen wir der vielen nicht vergessen, die mit ihren ererbten religiösen Ansichten in eine Krisis geraten sind. Sie haben das Alte nie von sich geworfen, aber es läßt sie unbefriedigt, ist ihnen innerlich fremd geworden.

Das Suchen also hat das Verneinen auf der einen Seite, auf der andern ein gedankenloses oder rein durch die Pietät gebotenes Bejahen abgelöst, und an die Suchenden möchten wir uns wenden, selbst als Suchende. Wir tun es ohne bestimmt abgegrenztes Glaubensbekenntnis, geschweige denn mit irgend welchen kirchlichen Parteiabsichten. Von keiner anderen Rücksicht möchten wir uns leiten lassen als der doppelten strengster Wahrhaftigkeit und Offenheit und unbedingter Ehrfurcht vor dem, was wahrhaft groß ist und den Stempel des Göttlichen an der Stirne trägt. In jedem Falle aber gehen wir nicht darauf aus, dem Leser unsere Ansichten aufzuzwingen, sondern ihm, soweit es in unseren Kräften steht, ein eigenes Urteil zu ermöglichen.

Die Ansprüche, die wir an den Leser machen, werden allerdings über die eines erbaulichen Sonntagsblattes hinausgehen. Das liegt schon in der Natur der Sache, die wir vertreten. Doch werden wir stets bemüht sein, so zu schreiben, daß uns jedermann folgen kann, der uns ein Durchschnittsmaß von Bildung, gepaart mit red-

lichem Willen, entgegenbringt. Wir hoffen uns nicht zu täuschen, wenn wir unsere Leser in den verschiedensten Ständen suchen, auch in der Frauenwelt.

Unser Blatt nennen wir im Untertitel: „Blätter für religiöse Arbeit". Das scheint seinen Gesichtskreis einzuschränken. Nach unserer Auffassung vom religiösen Bedürfnis der Gegenwart wird uns aber gerade diese Benennung zwingen, die Kulturerscheinungen des modernen Lebens ohne bestimmte Abgrenzung in den Rahmen unserer Besprechung hereinzuziehen. Eine Hauptaufgabe sehen wir allerdings darin, den gewaltigen Ertrag der neueren religionsgeschichtlichen Forschung in populärer Weise vor unseren Lesern auszubreiten, eine Arbeit, die neuerdings in Deutschland mit glänzendem Erfolg in die Hand genommen worden ist. Wir denken dabei an die Bibelforschung, die Religionsgeschichte im engeren Sinn, die Kirchengeschichte, die Entstehungsgeschichte der Glaubenssätze und kirchlichen Institutionen, ebenso an die Erforschung des menschlichen Seelenlebens und andere verwandte Gebiete. Es versteht sich aber von selbst, daß pädagogische, soziale, wirtschaftliche und ästhetische Fragen und Erscheinungen uns je nach den Umständen ebenso nahe liegen. Auf ihnen baut sich ja das moderne Leben auf. Sie sind's, die vielen den Weg zu einer religiösen Lebensauffassung verlegen, andere aber auch gerade wieder zur religiösen Frage hintreiben.

Wir maßen uns nicht an, zu leisten, was niemand vor uns konnte: die Antwort zu geben auf jede Frage, die zwischen das Leben und das sittliche oder religiöse Ideal sich stellt. Es ist uns zu gut bekannt, wie gerade dieses „Alles beantworten wollen" die Religion schon mannigfach verächtlich machte und zum leeren Geschwätz in den Ohren vieler. Aber wir haben die Zuversicht, daß mit einem frischen Anfassen dieser Probleme, oft schon mit einem offenen Darlegen derselben viel gewonnen ist, und wäre es auch nur der Eindruck, daß unsere Religion, unser Gottesglaube sie nicht zu fürchten hat.

Nicht ein ängstliches Verteidigungssystem kann unsere Sittlichkeit und Religion retten und erhalten, sondern das unerschrockene Eingehen auf alle Bedenken, die sich geltend machen. Je offener unsere Rede ist, je weniger sie Menschenfurcht und ängstliche Rücksichten kennt, desto mehr wird sie eine Sprache des Lebens sein, in dem wir stehen, und desto sicherer wird das, was wir zu bieten haben, ein Pfad sein unter den Füßen der Suchenden. Auch den Angriff werden wir gelegentlich nicht scheuen, wo er uns als geboten erscheint. Nie aber hoffen wir ihn zu führen mit den Waffen der Partei. Wir wollen nicht zu den bestehenden eine neue Partei fügen.

Endlich verhehlen wir uns nicht, daß das eben beschriebene Ziel unseres Blattes nicht das letzte Ziel überhaupt ist. Das Suchen kann nicht Selbstzweck sein. Die Geschichte belehrt uns eines anderen. Es müssen wieder Zeiten kommen, da die Blätter und Bücher für Suchende, die in unseren Tagen geschrieben werden, dem ruhigen,

erbaulichen Austausch religiöser Erfahrung Platz machen, wo die Worte gefunden sind, die die Zeit braucht, und das Bekenntnis, in dem sie Frieden findet, wo die religiöse Poesie die Aufklärungsarbeit ablöst und die Unruhe verschwindet, die dem Suchen eigen ist.

Heute liegen diese Zeiten, wo nicht für den Einzelnen, so doch für die Allgemeinheit noch in weiter Sicht. Sie werden um so eher kommen können, je größer die Zahl derer wird, die an ein Neuwerden in religiösen Dingen glauben, nicht nur an eine mühsame Konservierung des Alten und Hergebrachten und, sei es mit uns oder neben uns, mutig an die Aufgabe herantreten, die uns Gott durch die Gegenwart zuweist.

B. Hartmann.

Zur religiösen Situation der Gegenwart.

Die „neuen Wege" möchten, wie schon der Name andeutet, nicht bloß in die Erörterung alter Probleme und Streitpunkte mit eintreten, sondern vor allem dem neuen Leben dienen, das sich in der Gegenwart regt. Sie möchten an die Aufgaben herantreten, die gerade unserem Geschlechte gestellt sind, seine Schmerzen mittragen, sein Sehnen verstehen, sich an seinen Hoffnungen erquicken und seine Arbeit teilen. Ihre Voraussetzung ist also, daß es solche neuen Ziele und Aufgaben gibt, denen sich zu versagen Pflichtversäumnis wäre, Unfähigkeit, Gottes Stunde zu verstehen und ihr zu dienen. Aus dieser Annahme stammt die Begeisterung, der sittliche Zwang zu der neuen Arbeit. Wo sind denn diese neuen Aufgaben zu suchen?

Sie müssen in der religiösen Lage der Gegenwart zu finden sein. Diese in ihrem ganzen Umfang zu zeichnen, wäre ein kühnes Unternehmen. Das Folgende will daher nur eine ganz dürftige Skizze sein. Sie erstrebt keine Vollständigkeit und keinen Farbenglanz. Auch versteht es sich von selbst, daß sie sich nicht als objektiv giltiges Geschichtsbild gibt, sondern bloß als eine, allerdings durch möglichst viel Tatsachenmaterial begründete, persönliche Ansicht des Schreibenden. Von andern Standorten aus mag die Welt wieder etwas anders aussehen. Aber in der Hauptsache weiß er sich doch mit vielen, ja eigentlich mit allen Zeitgenossen, die nicht selbstzufrieden auf dem Bestehenden ausruhen, darin einig, daß eine neue Welt im Werden ist, daß neue Wege sich auftun, auf die zu treten wir mit Bescheidenheit und Mut uns entschließen müssen.

I.

Wenn wir die Eigentümlichkeit der neuen Lage erkennen wollen, so mag uns dazu am besten eine Vergleichung mit der letzten religiösen Bewegung dienen, die wir gehabt haben. Ich denke an das Auftreten